



St. Dionysius, St. Fronleichnam, St. Johannes Bosco,
St. Maria Rosenkranz, St. Michael, St. Thomas Morus
und der kroatischen Gemeinde

Liebe Empfängerinnen und Empfänger des Newsletters,

wir freuen uns, dass Sie sich für die Entwicklung in der Pfarrei St. Dionysius interessieren. Mit diesem Newsletter möchten wir Sie regelmäßig auf den aktuellen Stand in Sachen Pfarreientwicklungsprozess - kurz PEP genannt - bringen und über Neuigkeiten informieren.

Zu einem ersten großen Treffen, an dem die Mitglieder von St. Dionysius sowie alle an der Pfarrei Interessierten teilnehmen konnten, hatte die Koordinierungsgruppe des Pfarreientwicklungsprozesses am Samstag, 12. November 2016, in die Gemeinde St. Michael



eingeladen. Rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich im Dellwiger Gemeindesaal eingefunden, um unter dem Motto „Wir finden zueinander“ über die Zukunft der Pfarrei zu diskutieren. Bereits in der Einladung war darauf hingewiesen worden, dass es sich bei dem Treffen nicht um eine bloße Informationsveranstaltung handeln sollte. Die Versammelten waren

aufgefordert, sich mit ihren Wünschen und Vorstellungen, mit ihren Zielen, aber auch mit ihrer Kritik einzubringen. Ebenso sollte es sich bei der Versammlung nicht ausschließlich um Sparmaßnahmen und erst recht nicht nur um Kirchenschließungen drehen. Vor allem mögliche pastorale Konzepte sollten zur Sprache kommen. Das stellte Moderatorin Sabine Köther gleich zu Beginn der Versammlung klar. Sie ist Referentin für diakonische Pastoral im Bistum Essen und für die pastorale Begleitung des PEP-Prozesses in St. Dionysius verantwortlich.

Dr. Jürgen Cleve, Pfarrer von St. Dionysius, machte deutlich, dass die Zahl der Katholiken immer mehr abnehme. Allein die Pfarrei St. Dionysius sei von einst 22.000 auf rund 19.500 Katholiken geschrumpft. Sinkende Kirchensteuereinnahmen stünden steigenden Kosten gegenüber. St. Dionysius müsse bis 2030 mindestens 40 Prozent der Ausgaben einsparen oder aber die Einnahmen steigern, was eher unwahrscheinlich sei. Da stelle sich selbstverständlich die Frage, wovon man sich trennen und was man beibehalten kann. Er erlebe die Pfarrei als eine, die kritisch ist, aber nicht über das Ziel hinausschieße, als eine, die mit Augenmaß urteile.

Alle Gemeinden waren im Vorfeld gebeten worden, Fragebögen auszufüllen. Die Ergebnisse waren auf Plakaten in Beantwortung der Fragen „Worauf können wir verzichten?“ und „Was brauchen wir für die Zukunft?“ festgehalten und im Gemeindesaal ausgestellt worden. Die Versammlungsteilnehmer konnten auf diesen Plakaten mit einem Rotstift oder mit Klebezetteln Anmerkungen hinterlassen. Mutig voran ging die Vogelheimer Gemeinde St. Thomas Morus, die vorschlug, ihre Kirche aufgeben zu können. Wichtig sei dann allerdings ein anderer Raum für Gottesdienste sowie der Versuch, das Gemeindeleben aufrechtzuerhalten. Außer der Gemeinde St. Maria Rosenkranz mit dem alten Pfarrsaal und St. Michael mit dem Mietshaus im Langhölterweg 13 konnten die anderen Gemeinden nichts nennen, worauf sie verzichten könnten. Kinder- und Jugendarbeit, die Ökumene und die Stadtteilarbeit sind den Dellwigern wichtige Anliegen, ebenso die Jugendarbeit auch der Gemeinde St. Johannes Bosco, Borbeck. Hier gab es die Anregung aus dem Kreis der Versammelten, statt der Kirche, die Kapelle der Salesianer nutzen zu können.



St. Dionysius, Borbeck, legt unter anderen Schwerpunkte auf die Stärkung neuer Gruppen, die Ausweitung spiritueller Angebote sowie die Nutzung der Gemeinderäume - auch um sie Kooperationspartnern zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde St. Maria Rosenkranz in Bergeborbeck möchte sich auf gar keinen Fall von ihrer Kirche trennen. Dort sind die Katholiken aber für die Integration ausländischer Christen und beispielsweise eine Kooperation in der Erstkommunionvorbereitung offen. Die Gemeinde St. Fronleichnam braucht sämtliche ihrer Räumlichkeiten, um ebenfalls bestehende Angebote aufrechtzuerhalten - vielfach caritative, außerdem spirituelle Angebote wie Exerzitien im Alltag.

Mehrfach tauchte in den Anmerkungen der Hinweis auf, für einen Wandel offen zu sein, auch für eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und Gruppen, ebenso der Wunsch, Laien stärker einzubinden - aber fast überall auch die Frage, wie es mit den alten Menschen in der Pfarrei weitergeht.

In acht Arbeitsgruppen entwickelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluss unter verschiedenen Themenschwerpunkten Konzepte für die Zukunft. Dazu gehörten die Themen:

1. Nachfrageorientierung der Kirche, 2. Leuchtturm statt Gemeinde, 3. Gottesdienste in Laienhand, 4. Einrichtung von fachbezogenen Teams, 5. Jugendarbeit in digitalisierten Zeiten, 6. Caritasarbeit und soziale Verantwortung, 7. Gottesdienst im 21. Jahrhundert, 8. Öffentlichkeitsarbeit.

An dieser Stelle einzelne Ergebnisse:

Gruppe 1 arbeitete heraus, dass es wichtig sei, als Ansprechpartner vor Ort zu sein. Dazu gehöre aber genauso, mehr „Reklame“ für sich zu machen und überhaupt Sehnsucht nach Kirche zu wecken. *Gruppe 2* sprach sich zwar für Leuchttürme aus, legte aber fest, dass Kirche ohne Gemeinde nicht funktioniere. Projekte müssten dauerhaft sein und gepflegt werden, bestehende wie das Schatzprojekt oder der Borbecker Katholikentag wurden und werden gut angenommen. *Gruppe 3* sah den Einsatz von Laien auch als eine Chance für Frauen. Außerdem sei es mit dem Einsatz von Laien vielleicht möglich, Gottesdienste noch menschennaher zu gestalten.

In *Gruppe 4* hielten die Teilnehmer die Teambildung auf Pfarreebene für sinnvoll, wiesen aber darauf hin, dass eine persönliche Ansprache und die Begleitung von Verantwortlichen notwendig sei, ebenso ein regelmäßiger Austausch. *Gruppe 5* schlug einen „Tisch der Jugend“ vor, um sich besser zu vernetzen und gemeinsame Angebote zu entwickeln. Auch *Gruppe 6* sah die Möglichkeit einer Zusammenarbeit, zum Beispiel mit der Diakonie oder dem Cosmas+Damian-Hospiz. Sie wünschte sich ein zentrales Zentrum, das verkehrsmäßig gut zu erreichen sei, trotzdem auch Ansprechpartner in den einzelnen Gemeinden. Für *Gruppe 7* standen die Begriffe „Geborgenheit, Lebendigkeit und Einladend sein“ im Vordergrund. Darum müsse es in den Gottesdiensten heutzutage gehen. *Gruppe 8* verwies auf die Wichtigkeit, möglichst viele Menschen zu erreichen. Dafür seien vor allem das Internet, aber auch Zeitungen und das Radio zu nutzen.



Pfarrer Cleve meinte zum Ende hin, dass von den Ressourcen her viele Ideen nur einmal und nicht sechs Mal umzusetzen seien. In der Pastoralkonferenz und der Koordinierungsgruppe werde jetzt über die nächsten Schritte nachgedacht. Denkbar sei, auf jeden Fall zunächst einen Vorschlag aus jeder Gruppe umzusetzen.

Weitere Informationen in der Dokumentation über die Versammlung auf www.dionysius.de